

Pfarrer Niklaus Peter - Predigt 23. Juli 2023 – Kirche St. Peter

Von Kürbissen und Senfkörnern -

LITERARISCHE SOMMERABEND-GOTTESDIENSTE

«*Ach, das meiste ist doch hundsgewöhnlich. / Dieser Hund zum Beispiel, oder dass die Vögel fliegen, / dass die Flüsse fliessen und die Ufer bleiben.*» -

so beginnt, wir haben es am Anfang gehört, Jürg Schubigers Gedicht. Es schildert eine Alltagserfahrung – all, das, was wir so kennen und ganz gewöhnlich, ja hundsgewöhnlich finden: diesen Hund zum Beispiel. Doch dann geschieht etwas, eine kleine Veränderung, ein «*jedoch*» kommt ins Spiel –

«*Anderes jedoch - ist höchst erstaunlich. / Dieser Hund zum Beispiel, oder dass die Vögel fliegen, / dass die Flüsse fliessen und die Ufer bleiben.*»

Schubigers Gedicht ist eine Einführung in Poetik, in genaue Wahrnehmung, eine Einführung ins Erstaunliche und ins Staunen – und dann ein Staunen über das Staunen mit dem Schlusssatz

«*Dass uns solche Dinge durch die Köpfe gehn.*»

1. Zwischenspiel BARTOK Ballade Nr 13/Bd 1

Da wir heutabend einen literarischer Gottesdienst feiern – kommen nun *biblische Stimmen* hinzu – denn Jesu Texte haben eine ähnliche Struktur wie manche Texte Schubigers, vielleicht ein ähnliches Anliegen – und doch gibt's Unterschiede und Reibungen. - Hoffentlich also entwickelt sich ein Gespräch – zwischen dem Schriftsteller und seinen Texten, seinem Staunen, seinen offenen und vielfältigen Wahrnehmungen - *und* jenen Worten aus der Bibel, in denen es auch um das Gewöhnliche und das Ungewöhnliche geht, um die Welt und ihr Geheimnis, jene Texte Jesu, die um ein Zentrum gravitieren: um das Staunen über die geheimnisvolle Gnade Gottes und die Schönheit seiner geheimnisvollen Präsenz in der Welt, also um Gottes Wirken, um Gottes Reich... Wäre doch zu schön, wenn solch ein imaginärer Dialog gelänge...

An den Anfang und zugleich ins Zentrum stellen will ich zwei kurze, schräge Texte, einen von Jürg Schubiger und ein Gleichnis von Jesus, beides Kürzestgeschichten zum Nachdenken – beide Mal geht es um Wahrnehmung:

„*Die Zwiebel, das Radieschen und die Tomate glauben nicht, dass es den Kürbis gibt. Sie halten ihn für eine leere Behauptung. Der Kürbis schweigt und wächst weiter.*“

...so diese etwas schräge Kürzestgeschichte von Jürg Schubiger aus dem Buch für Kinder und Erwachsene mit dem Titel: «Als die Welt noch jung war»... Und nun der biblische Text: Matthäusevangelium Kap 13.32:

«*Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Senfkorn, das einer nahm und auf seinen Acker säte. Es ist zwar das kleinste unter allen Samenkörnern, aber sobald es hochgewachsen ist, ist es grösser als alle anderen Gewächse und wird ein Baum, so dass die Vögel des Himmels kommen und in seinen Zweigen nisten.*»

2. Zwischenspiel BURKHARD Nr. 6

Bei beiden Geschichten muss man irgendwie lachen - und dann kommt man ins Nachdenken. Denn diese drei gemüslichen Vertreter des Mittelmasses, die Zwiebel, das Radieschen und die Tomate, scheinen irgendwo gehört zu haben, dass es einen Kürbis geben soll, ein grosses, ja riesengrosses oranges Ding, ein Gewächs, das wächst und wächst, das bei Kindern für Staunen und Freude sorgt. Aber sofort sagen die drei: Was? So was solls geben? Haben wir nie gesehen! Ist doch eine leere Behauptung! Kann es nicht geben, gibt es nicht!

Der Kürbis aber, wie haben es gehört, schweigt und wächst weiter...

Wir müssen lachen, weil wir uns ertappt fühlen: ja, irgendwie stimmt es, oft reagieren wir genau so wie die Zwiebel, die Tomate und das Radieschen auf Erstaunliches, auf Erfahrungen mit dem Wunderlichen und Geheimnisvollen, das unsere Alltagserfahrung sprengt, so wie dieser Hinweis auf den erstaunlichen, riesengrossen Kürbis: «Nie gesehen, kanns nicht geben.»

Eine schräge Geschichte, aber ein herrliche Einladung zur Besinnung, zum Nachdenken.

3. Zwischenspiel BURKHARD Nr. 2

Ähnlich, witzartig, funktionieren die Gleichnisgeschichten Jesu: In diesen will er über Gottes Wirken, über die Weise sprechen, wie Gott in unserer Welt und im Leben präsent ist... Und jetzt muss er sich mit all jenen herumschlagen, die es genau zu wissen meinen: Klar, Gottes Reich, sagen sie, das kommt mit bewaffneten Engelheeren, und dann wirds ein grosses Aufräumen geben, eine Apokalypse... – Jesus muss sich auch mit anderen herumschlagen, die es ebenso genau zu wissen meinen, dass Gott gar nicht wirkt in dieser Welt, dass es ihn vermutlich gar nicht gibt.

Und deshalb erzählt Jesus seine Geschichte: Mit Gottes Wirken in dieser Welt ist es wie mit einem Senfkorn, diesem kleinsten unter den Samen – und schon grinsen einige und schütteln den Kopf: Was, wie mit einem Senfkorn?!

Ja, genau, mit dem Gotteswirken ist es wie mit diesem winzig-kleinen Körnchen, weisslich, hart, das in die Erde gesät still vor sich hinwächst, zu einem herrlichen Strauch oder Baum wird – und so gross, dass Vögel des Himmels kommen und drin nisten und zwitschern....

Schräg nicht? – eine Art Witz, bei dem alle sich an den Kopf greifen und sagen: «komm jetzt...», bis sie merken: Da erzählt einer von der geheimnisvollen, wie aus kleinen Samen wachsenden Hoffnung und Freude und Liebe. So wirkt Gott in der Welt, es sind stille Wirkungen des Geistes und nicht der Gewalt...

4. Zwischenspiel BARTOK Nr 26/Bd 1

In Jürg Schubigers Minitext, im Jesus-Gleichnis vom Senfkörnchen, beide Male lesen wir Kürzestgeschichten, die uns aufmerken lassen, zum Lächeln oder Lachen, ins Staunen bringen, verblüffen: veritable Denkanstösse (ohne Hirnerschütterungen, eher Augenöffner...) Und – vielleicht staunen Sie jetzt schon wieder? – nicht nur die Bibel, auch Jürg Schubiger erzählt Schöpfungs-geschichten: Das ganze Büchlein «Als die Welt noch jung war» ist eigentlich eine. Ich lese Ihnen mal den Anfang:

«Früher, als die Welt noch jung war, gab es noch keine Menschen. Die Kühe mußten noch nicht gemolken, die Hühner noch nicht gefüttert werden. Irgendwie kamen die Tiere auch so ganz gut zurecht. Das dauerte lange. Die Welt war weit und wild. Eines Tages erschien dann doch der erste Mensch, eine Frau. Sie blickte sich um. Nicht schlecht, sagte sie. das alles. Sie betrachtete die Dinge genauer. Gute Idee, diese Bäume, sagte sie unter einer hellgrünen Buche. Auch die Kühe und die Hühner leuchteten ihr ein. Gute Idee, diese Tiere, geben Milch,

geben Eier und sind selber eßbar. Sie nahm einen Melkstuhl, setzte sich unter eine Kuh und molksie.

Woher kam der Melkstuhl?

Den hatte sie mitgebracht.

Sie hatte also Gepäck bei sich?

Nur einen Melkstuhl und eine Handvoll Hühnerfutter.

Gab es das dort, wo sie herkam, Melkstühle. Hühnerfutter?

Wie hätte die Frau das sonst mitbringen können!

Wo kam sie denn her?

Aus dem Ausland.

Und wie kam sie ins Ausland?

Da war sie schon immer. Hör mal, wie soll ich das wissen.

Erzähl die Geschichte doch selber!

Gut. Früher, als die Welt noch jung war, da war alles noch jung. Junge Sterne, junge Steine, junge Flüsse, junge Menschen, junge Vögel, junge Bäume, junge Häuser?

Auch...»

UND DANN (weiter unten): «Paradies hiess die Welt, als sie noch jung war...»

5. Zwischenspiel BARTOK Nr 28/Bd 1

Sie merken, Jürg Schubiger umspielt, befragt, neckt die Gattung «Schöpfungserzählung» - setzt wieder neu an, grad so wie es in der Bibel einen ersten Schöpfungsbericht gibt (Genesis Kap 1) – und einen zweiten, jenen mit Adam und Eva und der Rippe (Genesis 2), und dann (Kap. 3) die Geschichte mit dem Apfel, mit dem nachparadiesisch die Arbeit und der Tod ins Spiel kommen.

So auch bei Jürg Schubiger: Seine zweite Geschichte im Büchlein handelt von einem Mädchen, das dem Tod ein Schnippchen schlägt – ihn mit schwierigen Mathematik-Hausaufgaben so beschäftigt, dass es weiterleben kann...

Es sind vielschichtige, humorvoll-spielerische und ernste Texte, in die uns Jürg Schubiger hineinnimmt. Er variiert thematisch biblische Motive, er emuliert Märchentexte - :

«Ein Vater hatte drei Söhne. Der älteste war ziemlich gescheit, der mittlere einigermaßen, nur der jüngste war einfältig geraten»... Und nun wünscht sich der Vater von jedem ein schönes Geschenk, alle drei machen sich auf – und niemanden überrascht es, dass die Mitbringsel dieser drei so unterschiedlichen Söhne recht unterschiedlich geraten...

Oder jene Erzählung vom Bernhardinerhund, vom Hasen und der Sau, die aufbrechen um ihr Glück fern der Heimat zu suchen. Der Bernhardiner will es beim Heiligen (Sankt) Bernhard finden (nur eben, bald merkt der Bernhardiner, auch das Leben dieses Heiligen hat alltäglich-unheilige Seiten: sein Heiligenschein «lockte viel Ungeziefer an. Hunderte von Faltern flatterten abends um den Kopf des Meisters», so dass der arme Heilige gar nicht mehr richtig lesen kann... - [Dieser Witz ist, wenn mans nicht beim Kichern belässt, ein ziemlich tiefgründiger: weil es einen kurzen, scharfen Blick auf den Alltag dieses Heiligen wirft...]) Der Hase nun sucht den richtigen Osterhasen, muss dann aber immer mit Hedwig «Eiertütschen», er ist darüber etwas ernüchtert und formuliert als persönliches Fazit: «Zu lernen gab es einiges, zu verehren wenig».

Die Sau hingegen will das Glück in Form von Trüffeln finden – wobei offen bleibt, ob sie ihr Glück denn auch finden wird. Und als der Bernhardiner etwas schlaumeiermässig meint, man

müsse sich vielleicht an die Fersen der Sau heften und ihren Spuren, dann würden auch sie beide das Glück finden, kommentiert der Hase nur trocken: «Das Glück einer Sau?» Klar – uns kommen sofort Märchen in den Sinn. Aber eben auch das Jesus-Gleichnis von den beiden Söhnen, von denen der Jüngere mit Erbvorbezug auszieht, um das pralle Leben zu geniessen und alles verprasst, während der ältere Bruder brav zuhause bleibt, versauert und entsprechend säuerlich bei der Rückkehr des Jüngeren reagiert...

Sie merken: Es ist lohnend, mit Schubiger und mit der Bibel sich aufzumachen – auf die Suche nach richtigem Leben und richtigem Glück...

6. Zwischenspiel BURKHARD Nr. 1

Leichtfüssige Nachdenklichkeit – die richtigen Fragen, die richtigen Perspektiven, die richtigen Wege zum Glück zu finden – das ist die schöne Stimmung in Schubigers Texten: das Staunen wieder lernen, ohne das Denken, die Nachfragen, den liebevoll-frechen Humor zu vergessen... – Und grad wie in der Bibel, so kommt man auch bei Jürg Schubiger an der irrierenden Präsenz des Bösen, des Teuflischen, nicht vorbei...

In der letzten Geschichte «Tausend Dummheiten» tritt Luzi auf (so heisst der Jungteufel) – ein richtiger Lucifer, der «mitten im Jahr» in eine Schulklasse kommt. Er hat sehr dunkle Haut, so dass alle Kinder zuerst denken, er sei «ein Gastarbeiterkind»... Aber er kommt eben von unten, aus der Hölle, und er riecht «wie ein Brandstifter»... Die Primarlehrerin sagt es viel netter: «Luzi kommt von weit her, aus einem warmen Land, ... und er will unser Freund werden»

Ich kann und will diesen grossartigen Text nicht zusammenfassen, denn Sie müssen ihn selber lesen. Ich kann nur sagen: Diese kleine Luzi wird bei Jürg Schubiger weder verharmlost noch dämonisiert, man lernt ihn kennen, ist fasziniert, wie in der Bibel wird er in Gespräche und Disputationen verwickelt, etwa in der Versuchungsgeschichte Jesu, ohne dass man ihm nun die eigene Seele verkaufen wollte.

Jürg Schubigers Texte wollen keine heiligen, kanonischen Texte sein – und sie sind es auch nicht. Sie erproben, auskultieren, goutieren oder komplizieren biblische und andere Motive unseres Lebens, und er tut dies meisterhaft.

In Jesu Gleichnissen ist eine Stimme zu hören, die ebenso komplex, manchmal humorvoll, aber eben auch ernst ist: Denn die Frage: wie wir das Wirken Gottes in unserem Leben spüren, sehen, ernstnehmen können, wie wir das Geheimnisvolle, das Heilige und Heilende in unser Leben einlassen, und ob wir bereit sind, dem heiligen Geist in unserer Existenz Wohnrecht zu geben, davon handeln Jesu Predigten. Anders als in der Literatur geht es nicht nur um einzelne und vereinzelt Leser und Leserinnen, sondern um eine Gemeinschaft von Menschen, um eine Gemeinde. Und das, so könnte man sagen, reibt sich auf eine produktive, gute Weise mit dem, was das offene, spielerische und verspielte Feld der Literatur ist und sein kann, sein will. Wichtig bei beiden, bei biblischen, auch bei literarischen Texten ist es, dass Vögel kommen und in ihren Zweigen und Baumkronen nisten, dass also Freude und Zwischen-Gespräche Einzug halten und Menschen helfen, die richtigen Worte und Sätze im Leben zu finden. Amen.

7. Zwischenspiel BARTOK Nr. 14+15/Bd. 1